

Das Dorf der Weihnachtsbäume

Der Sulzbacher Teilort Bartenbach ist weithin bekannt für den Christbaumhandel

SULZBACH. Unterm Jahr ist der Sulzbacher Teilort Bartenbach eine kleine Gemeinde wie viele andere. In der Adventszeit aber zieht es Menschen aus der ganzen Region hierher. Denn Bartenbach ist das Dorf der Weihnachtsbäume.

Von Annette Clauß

Wer in der Vorweihnachtszeit durch Bartenbach fährt, könnte meinen, er steht im Wald. Rechts und links der Hauptstraße bilden auf dem Gehweg unzählige Bäume ein Spalier: hüfthohe Zwerge, mannshohe Tannen und stattliche Vier-Meter-Exemplare. „Gut, dass die Geschmäcker verschieden sind“, sagt Baumverkäufer Manfred Müller. Auf der Durchgangsstraße, die direkt an seinem Fachwerkhaus vorbeiführt, rauschen Autos und Lastwagen in Richtung Schwäbisch Hall. Gegenüber, vor einer alten Scheuer, stehen Müllers Bäume in Reih und Glied und warten auf Käufer. Unterm Jahr hält im Dorf nur selten ein Auto mit fremdem Kennzeichen. Doch während der Adventszeit ist im kleinen Sulzbacher Teilort alle Jahre wieder alles ein bisschen anders. Denn das Dorf der Weihnachtsbäume lockt Käufer aus der ganzen Region ins Murrtaal. „In Bartenbach verkauft jeder Bäume“, sagt Manfred Müller. „Wer nicht hier verkauft, der geht nach Stuttgart oder Ludwigsburg.“

In der Landeshauptstadt, am Feuersee, ist auch der 73-Jährige vor rund 40 Jahren ins Christbaumgeschäft eingestiegen. Anfangs verkaufte er die Bäume nur, seit 30 Jahren pflanzt er sie selbst. Die steilen Hänge rechts und links der Murr sind für die landwirtschaftliche Nutzung eher schlecht geeignet. Darum kam wohl ein Bartenbacher irgendwann auf die Idee mit den Christbäumen. „Und alle anderen haben's nachgemacht. Bei uns passt der Boden.“

Für die Baumzucht, erklärt Manfred Müller, braucht es ein Erdreich, das „maschd“ ist – was so viel wie fruchtbar und nährstoffreich bedeutet. Auch die Niederschläge müssen stimmen, damit die kleinen Setzlinge zu gesunden Bäumen heranwachsen. Das dauert zehn bis zwölf Jahre und kostet viel Arbeit. Bäumchen setzen, Unkraut jäten, mit der Sense Gras mähen, überzählige Seitentriebe und Gipfel kappen und obendrein ein Auge auf Schädlinge wie die Wolllaus haben – Christbaumzüchter sind das ganze Jahr beschäftigt, erzählt Hugo Munz, der wie sein Nachbar seit Jahrzehnten im Bartenbacher Weihnachtsbaum-Business mitmischte. „Die Arbeitsstunden dürfen Sie nicht zusammenzählen“, sagt der 75-Jährige. Und seinen Stundenlohn wolle er lieber erst gar nicht ausrechnen. Aber der Christbaumverkauf mache auch Spaß: „Da kommen viele fremde Leute, die sonst nie hierherkommen würden, und erzählen was.“

Christbaumhändler sind hingegen eher verschwiegen – zumindest, wenn es um Verkaufszahlen geht. Sie erzählen lieber von ihrer Kundschaft, die aus Stuttgart, Heilbronn oder Schwäbisch Gmünd anreist und den Baumkauf mit einem Ausflug aufs Land verbindet. Da ist der Mann, für den Müller jedes Jahr einen besonders breiten Baum reservieren muss, weil sein Wohnzimmer 60 Quadratmeter groß ist. Oder die Ludwigsburger Kirchen, die bei Hugo Munz alljährlich sechs bis acht Meter hohe Weihnachtsbäume bestellen. Dann der Kunde, der sich eine 1,80 Meter große Nordmanntanne in einen Karton



Hugo Munz ist einer der Bartenbacher Christbaumverkäufer.

Foto Martin Stollberg

verpacken und nach England hat schicken lassen. Und die Schnäppchenjäger, die erst am 24. Dezember vorbeischaun, um einen günstigen Last-Minute-Baum zu ergattern. Früher standen meist Fichten im Wohnzimmer, seit 20 Jahren sind Nordmanntannen besonders beliebt. Denn gegen die Fichte spricht ein stichhaltiges Argument, sagt Manfred Müller: „Sie stopft sehr.“

Am besten läuft der Verkauf bei trockener, kalter Witterung. In den vier Wochen vor Weihnachten müssen die Christbaumhändler indes bei gutem wie bei schlechtem Wetter und von morgens früh bis in den späten Abend für die Kunden parat stehen. Schließlich haben sie nur vier Wochen Zeit, um ihre Bäume, die zwischen 15 und 35 Euro kosten, loszuwerden. Was nach Weihnachten

übrig bleibt, wandert auf den Kompost oder in den Stall, wo sich die Pferde übers saftige Grün hermachen.

Frisch und saftig ist die Bartenbacher Ware – da sind sich Müller und Munz einig: „Wir fällen erst ab Ende November. Die Bäume aus Dänemark, die viele Kaufhäuser verkaufen, werden schon im Oktober gefällt.“ Die beiden Nachbarn verstehen sich gut. Das ist in Bartenbach um diese Jahreszeit eher die Ausnahme, denn in den Wochen vor Weihnachten sind sich die Baumverkäufer im Ort nicht grün. „Wir sind die einzigen, die grad keinen Händel haben“ – so formuliert das Manfred Müller. Aber das normalisiere sich schnell wieder, sobald die Weihnachtstage vorbei und die übrig gebliebenen Bäume auf dem Kompost gelandet sind.

■ Nachgefragt bei der Waldlobby

Der ideale Christbaum

Wie erkennt man einen frischen Baum, und wieso ist es sinnvoll, dass dieser aus der näheren Umgebung stammt? Reinhold Sczuka, der Bürgermeister von Althütte und Kreisvorsitzender der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, hat es unserer Mitarbeiterin Annette Clauß erklärt.

■ Woran erkenne ich beim Kauf einen frischen Baum?

Das einfachste Erkennungsmerkmal sind die Nadeln. Wenn man darüber streicht und sie riechen nach Paraffin, weiß man, dass der Baum schon vor längerer Zeit geschlagen worden ist.

■ Was hat es mit der Ernte ausgerechnet nach Mondphasen auf sich?



Reinhold Sczuka, der Waldschützer

Man erhofft sich davon, dass die Bäume länger halten, weil sie mehr Saft gezogen haben. Ob das stimmt, ist eine Wissenschaft für sich. Meine persönliche Meinung dazu: Wer's glaubt und dafür mehr zahlen will, kann das ja machen.

■ Werden Bäume mit Pestiziden behandelt?

Mir ist nicht bekannt, dass bei uns Bäume gespritzt werden.

■ Wieso sollte man Bäume aus der Region kaufen?

Der Vorteil an Bäumen aus der Region ist, dass viele Christbaumverkäufer Landwirte und Waldbauern sind und mit dem Verkauf einen Deckungsbeitrag erwirtschaften, um ihren Wald erhalten und pflegen zu können. Außerdem dient das Fällen der Bäume zur Durchforstung der Wälder – man holt nie mehr heraus als nachwächst, im Sinne eines naturnahen Waldes.

■ Wie entsorge ich meinem ausgedienten Christbaum nach Weihnachten am umweltfreundlichsten?

Über die Christbaumabfuhr, die es hier im Kreis gibt. Dort werden die Bäume gehäckselt und danach kompostiert. Oder man verwertet den Baum selbst, auf dem eigenen Kompost.

Schutz des Waldes

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ist die älteste Bürgerinitiative, die sich für den Schutz von Natur und Umwelt einsetzt. Sie wurde 1948 ursprünglich gegründet, um dem damals durch die Kriegsfolgen bedingten Raubbau am Wald entgegenzuwirken. Heute betreibt man Öffentlichkeitsarbeit, Waldpädagogik und konkrete Projekte. Im Kreisverband Rems-Murr ist dessen Vorsitzender, Reinhold Sczuka, der Ansprechpartner, Telefonnummer 0 71 83/94 94 45, E-Mail Reinhold.Sczuka@Althuetten.kdrs.de. *anc*